

Leine- Nachrichten

Sonnabend, 21. August 2010

Ausgabe 194 – 33. Woche



Stellen ihr Buch vor (von links): Carolin Arlt, Julia Luedtke, Jennifer Wasmund, Jessica Drews, Anne Voß, Dimitra Dermitzaki, Marie-Carolin Lassan, Andreas Arnold, Marius Schlüwe, Anna Preißler, Efi Dermitzaki, Johanna Schmidt, Joshua Pigorsch, Kerstin Lies, Syyeda Sumera Johanna Ali, Magdalena Januszkiewicz und Lara-Carolin Knie.

160 starke Seiten: AES-Projektkurs schreibt gegen das Vergessen an

LAATZEN-MITTE. Ein Jahr Projektarbeit steckt darin, etliche freiwillige Treffen in und außerhalb der Schule – und viel Herzblut: Seit gestern ist der Band „Schrei-

ben gegen das Vergessen“ der 21 AES-Schüler der gleichnamigen AG im Buchhandel erhältlich.

Der 160-seitige Band enthält etliche Gedichte, Prosatexte und Be-

richte, die während des Projekts an der Schule entstanden sind. Am Donnerstagabend stellten die Schüler es in einer ergreifenden Lesung vor.

Applaus gab es auch von den Holocaust-Überlebenden Salomon Finkelstein und Henry Korman, die das Projekt begleitet haben. **jd**
Mehr auf den Seiten 4 und 5

STIMMEN ZUM PROJEKT

„Wir haben den Holocaust aus einem Blickwinkel betrachtet, den man im normalen Unterricht nicht erfahren kann. Erst wenn man Zeitzeugen hört, wird man sich des Ausmaßes der Verbrechen wirklich bewusst.“

Andreas Arnold (17)



„Mir war es wichtig, mehr über die dunkle Vergangenheit zu erfahren. Für mich war „Schreiben gegen das Vergessen“ ein wunderbares Projekt, bei dem sich Vergangenheit und Gegenwart immer wieder berührten.“

Efi Dermitzaki (19)



„Ich habe mich für das Projekt entschieden, weil es für mich wichtig ist, dass sich die Geschichte des Nationalsozialismus nicht wiederholt. Darauf muss aufmerksam gemacht werden, so etwas darf nicht vergessen werden.“

Jessica Drews (16)



„Ich habe mich schon viel mit dem Schreiben beschäftigt und sehe dieses Projekt als einmalige Chance an, mehr zu lernen. Das Thema Vergessen beschäftigt mich sehr. Ich möchte helfen, zu erinnern und wachzurütteln.“

Marie-Carolin Lissan (18)



„Die Projektstunden sind nicht wie andere Schulstunden, die man zu Hause verdrängt, um wieder Luft zu bekommen. Diese Stunden sind anders. Sie beschäftigen mich auch danach, sie sind der Anreiz zu schreiben.“

Anna Preißler (18)



„Dies ist die letzte Möglichkeit, sich persönlich mit Zeitzeugen und ihren Berichten aus erster Hand zu beschäftigen. Kommende Generationen werden sich nur noch mit Berichten in Papierform auseinandersetzen können.“

Marius Schluwe (18)



Viel Lob bei der Buchpremiere

AES-Schüler stellen in einer bewegenden Lesung ihre Texte zum Thema Holocaust vor



Lesen gegen das Vergessen (von links): Anne Voß, Julia Luedtke und Jessica Drews tragen ihre Texte vor. Dorndorf (2)

Was kann Schule? Viel mehr als Büffeln und Bewerten, wie am Donnerstagabend bei der Vorstellung des Buches „Schreiben gegen das Vergessen“ deutlich wurde. Die Lesung der 21 AES-Schüler war bewegender Abschluss einer einjährigen Projektarbeit.

VON JOHANNES DORNDORF

LAATZEN-MITTE. „Ich bin sehr bewegt. Ihr habt ein Beispiel gegeben, wie Geschichte aufgearbeitet, wie sie aufbereitet werden kann und wie die Schule der Zukunft aussehen muss.“ Als der Bundestagsabgeordnete Matthias Miersch sein Schlusswort sprach, lagen drei eindrucksvolle Stunden hinter den rund 120 Zuhörern im Cophorne-Hotel.

Drei Stunden, in denen Erlebnisse und Ergebnisse eines ganzen Schuljahrs zusammengetragen wurden. Mit intensiven lyrischen Momenten, mit herzlichen



Corinna Luedtke (links), Efi Dermitzaki (Mitte) und Dimitra Dermitzaki danken Salomon Finkelstein (Zweiter von links) und Henry Kormann (rechts) für ihre Bereitschaft, der AG über ihre Erlebnisse zu berichten.

chen Danksagungen, Musik und einfühlsamen Textvorträgen, die eines gemeinsam hatten: an das Leid der Opfer während der NS-Zeit zu erinnern.

Und doch reichte die Zeit gerade, um einen Eindruck zu bekommen, was die 14- bis 19-Jährigen während der Projektarbeit erlebt haben. Eine Ahnung davon vermittelten die Worte des Auschwitz-Überlebenden Henry

Kormann, der während der AG-Stunden gemeinsam mit Salomon Finkelstein über seine Erlebnisse berichtete. „Ich grüße die Jugendlichen, die unter Tränen zugehört und Notizen gemacht haben“, sagte er.

Der Abend war für viele auch Anlass, Dank zu sagen. Etwa an Corinna Luedtke, die die Arbeitsgemeinschaft als Schriftstellerin geleitet hatte. „Corinna war ein

Glücksfall für unser Projekt“, sagte AES-Lehrerin Friederike Otte, die die Schriftstellerin zum Mitmachen bewegt hatte.

Dabei gab es Grund genug, am Erfolg zu zweifeln, wie Luedtke sagte: „Eigentlich ist für ein solch tiefgehendes Projekt keine Zeit vorhanden.“ Eine Fehlannahme, stellte Schulleiterin Renate Kruse mit viel Stolz fest: „Das haben Schüler außerhalb des Unterrichts gemacht, ohne dass sie eine Note bekommen haben. Heute Abend seid Ihr ganz besonders meine Schüler.“

Die Schüler lesen am Mittwoch, 15. September, erneut aus dem Buch: ab 20 Uhr im Theater an der List in Hannover.

Die Texte finden Sie im Internet auf www.schreiben-gegen-das-vergessen.de. Auf www.myheimat.de/gruppe/3188 finden Sie Berichte über das Projekt und die Lesung.

Das Unbeschreibbare beschrieben

Einfühlsam: Das Gemeinschaftswerk der Projektteilnehmer ist ein Leseerlebnis

VON JOHANNES DORNDORF

Über kaum ein Kapitel der deutschen Geschichte ist so viel geschrieben worden wie über den Holocaust. Jetzt also ein weiterer Band unter anderen über die Verbrechen der NS-Zeit? Nein, denn das Buch der AES-Schüler ist ein ganz besonderes: eines, das mit großem Einfühlungsvermögen und streckenweise in einer Sprache geschrieben ist, die überwältigt.

Das liegt auch an der umfangreichen Recherche, die die AG neben der Schreibezeit angestellt hat. Berichte in dem Buch zeugen davon – etwa dem Besuchen der Gedenkstätte Ahlem,

von Gesprächen mit Zeitzeugen und Opfern.

Diese Nähe zum und Kenntnis des Geschehenen erklärt, warum Gedichte und Erzählungen des Bandes so einfühlsam geschrieben sind. Mit Bildern, die schockieren – und Perspektiven, die erstaunen. In „Schnee trägt rote Mützen“ etwa erzählt Svenja Fischer das Kriegsende aus Sicht eines deutschen, nicht eines jüdischen Kindes. Da heißt es: „Schnee trägt rote Mützen. All das Rot hatten die Menschen verloren, die von den braunen Männern in den Urlaub geschickt wurden“, erklärte Papa.“ In Johanna Schmidts Gedicht „Vakuum“ finden sich wichtige Bilder

wie „Im Herzen brennt die Welt“. Und Dimitra Dermitzakis klärt in ihrer 17-seitigen Liebesgeschichte zwischen einer Jüdin und einem Deutschen über den jüdischen Alltag der NS-Zeit auf.

Etlche Texte drehen sich um das Thema Erinnern und Vergessen. Da gibt es Töchter, die das Vergangene erfahren wollen, und Eltern, die sich schwer tun („Fragen und Antworten“). Und es gibt Zufallsfunde auf dem Dachboden („Das Tagebuch der Erna Silberstein“).

Dazu, das Unbeschreibbare zu beschreiben, gehört viel Mut. Die Schüler der Albert-Einstein-Schule haben ihn gehabt – und

es hat sich gelohnt. „Schreiben gegen das Vergessen“ ist Anthologie, Essayband und Werkstattbericht zugleich. Mit vielen beachtlichen, manchmal ungläublichen Texten. Nur ein Schülerband? Nein: ein Leseerlebnis, das man so schnell nicht vergisst.



„Schreiben gegen das Vergessen. Prosa, Lyrik und Berichte“, herausgegeben von Corinna Luedtke bei Motu-One. Es ist vorrätig bei der Buchhandlung Decius im Leine-Center. 9,90 Euro, 160 Seiten.

Manchmal

VON JESSICA DREWS

Manchmal wünschst du dir den Augenblick, den Augenblick so unbeschwert. Manchmal wünschst du dir 'nen andren Ort, Den Ort, wo tausend Blumen blühh. Manchmal wünschst du dir 'ne andre Zeit, Die Zeit, da alle glücklich sind. Manchmal wünschst du dir ein andres Bild, ein Bild mit bunten Farben drauf. Manchmal wünschst du dir ein andres Lied, Ein Lied voll Glück und Sonnenschein. Manchmal wünschst du dir, du wärst der Wind. Mal hier, mal dort, grenzenlos und frei.

Vakuum

VON JOHANNA SCHMIDT

Das Meer peitscht gegen die Klippen
Wie salzig die Luft schmeckt
Langsam atme ich ein
Hinter mir höre ich schon die Kanonen
Vater, Mutter, sie rufen nach mir
Plötzlich wird es ganz still
Ich fühle nichts
Ich merke, wie die Erde bebt
Sie kommen, sie kommen
Im Herzen brennt die Welt
Um mich herum sehe ich Menschen
Unwirklich, kalt wie Stein
Ich versuche zu schreien, doch höre nichts
Unendlich langsam bewegt sich das Meer
Heute wird es Tag sein, ich werde frei sein
„Freiheit“, flüstere ich
Und lasse mich fallen.

Der Geburtstag

VON ANDREAS ARNOLD

... während der Nazi-Diktatur fanden über sechs Millionen Juden den Tod. Darunter waren etwa 1,5 Millionen Kinder ...

Als Nathan am Morgen seines siebten Geburtstages erwachte, lag er zufrieden in seinem Bett und genoss die Sonne, die durch das Fenster seine Nasenspitze kitzelte. Wochenlang hatte er sich auf diesen Tag gefreut und hatte manchmal nächtelang wachgelegen, um sich vorzustellen, wie dieser Tag wohl aussehen mag. Nun war er gekommen. Seine Mutter trat ins Zimmer und nahm ihn in die Arme.

Am Frühstückstisch saß die kleine Familie versammelt. Vater und Mutter machten freudige Gesichter und beim Anblick des ungewohnt reich gedeckten Tisches funkelten Nathans Augen. Es gab Rührei, Bohnenkaffee und den teuren Kakao, den er schon lange nicht mehr getrunken hatte, weil sich die Familie keinen Kakao leisten konnte. Nathan war bei aller Begeisterung auch etwas verwundert. Alle Geburtstage davor waren

weitaus bescheidener ausgefallen. Normalerweise bekam er eine Tafel von der Schokolade, die er so gern mochte, und Vater machte sich nicht ständig Sorgen über den neuen Reichskanzler, der Hitler hieß und von dem Nathan wusste, dass er seine Eltern und ihn nicht sonderlich mochte.

Warum, wusste er aber nicht. Jedenfalls war es für den Vater zur Gewohnheit geworden, morgens besorgt aus der Zeitung vorzulesen und ständig zu betonen, dass sie nicht anders seien als alle anderen Deutschen. Dass das nicht stimmte, wusste Nathan aber ganz genau. Denn sie waren Juden.

„Möchtest du noch einen Kakao?“, fragte Mutter. Dieses Jahr fiel auch alles andere viel üppiger aus. Die Großeltern schenkten Nathan eine Holzlokomotive, die er ganz besonders schön fand, vor allem, weil er noch nie so ein wertvolles Spielzeug besessen hatte. Von Mutter und Vater bekam er ein Bilderbuch und einen lieben Brief. Mutter hatte Tränen in den Augen, was er nicht begriff. Auch Vater wirkte bedrückt und sein Gesicht

schien so alt und leer, dass Nathan beim Anblick erschrak. „Wir sind stolz auf dich, mein Sohn, mein großer Sohn“, sagte der Vater.

Nathan saß auf seinem Bett, blätterte in seinem neuen Bilderbuch und spielte mit der Lokomotive. Er stellte sich vor, wie sie alle drei in den Urlaub fuhren und die Landschaft bewunderten, die an den Fenstern vorbeirauschte.

Nathan durfte den Tag über so viel Kuchen essen, wie er wollte. Auch Kekse hatte die Mutter gebacken und nochmals süßen Kakao gekocht. Als er pappesatt war, setzte sich Nathans Mutter zu ihm.

„Möchtest du in die Ferien fahren?“

„Aber Mama, wir haben doch noch nie Ferien gemacht, wir haben doch kein Geld.“

„Dein Vater und ich haben beschlossen, dass du zu deiner Tante und deinem Onkel aufs Land fährst, es wird dir guttun, einmal aus der Stadt rauszukommen, die Luft hier ist nicht gut für dich.“

Die Mutter hatte plötzlich wieder Tränen in den Augen,

Was dann

VON MARIE-CAROLIN LASSAN

Wenn der Schatten fällt, kehrt das Licht zurück?
Wenn das Leid endet, kehrt das Glück zurück?
Wenn die Vergangenheit ruht, kehrt das Leben zurück?

Zyklus

VON ANNE VOSS

Die Zeit vergeht, nimmt ihren Lauf.
Veränderung tritt ein.
Menschen leben, Menschen sterben,
hinterlassen ihre Spuren.
Die Natur holt sich, was ihr gehört.
Die Welt ist ein perfekter Zyklus.

Egal, was passiert,
Erinnerungen bleiben.
Kälte, Angst und Tod,
im Sterben noch präsent.
Erlebtes zu vergessen,
ist auch mir nicht möglich.
Zu sagen, was geschah,
ist nicht erwünscht.

Was passiert ist, ist nicht zu fassen,
nicht zu beschreiben, nicht zu verstehen.

Im Zyklus dieser makellosen Welt
will niemand davon wissen.

Ein Tag im Frühling

VON KERSTIN LIES

Wenn man ihn sich heute anguckt, ist er ein wunderschöner Ort.
Ein neuer Tag hat begonnen, es ist Frühlingsanfang.
Der Weg führt mich durch die große Weidlandschaft.
Die Sonne steht senkrecht am Himmel,
die warmen Sonnenstrahlen berühren mein Gesicht.
Und gleichzeitig streicht ein sanfter Wind durch mein Haar,
während ich langsam Fuß vor Fuß setze.
Nur die Stille begleitet mich.
Zwischen den Gräsern vereinzelt Farbtupfer:
Rote Tulpen. Die ersten fangen an zu blühen.
Ja, es ist ein schöner Tag.
Man könnte meinen, dieser Ort wäre immer so gewesen wie heute.
Schön, friedlich, ruhig.
Aber das ist eine klare Täuschung.
Einmal wollte ich meiner Enkeltochter erzählen, was hier vor sich ging, was es mit diesem Ort wirklich auf sich hat.
Ich wollte ihr meine Geschichte nahebringen.
Es war im Januar und es lag Schnee.
Sie hatte sich entschlossen, mich zu besuchen.
Trotzdem scheiterte mein Versuch, es ihr zu erzählen.
Ihr sei zu kalt, schon nach zehn Minuten machte sie einen Aufstand, sie wollte nach Hause.

Dass es ihr dabei um einen minimalen Hauch von Kälte ging, dass sie Kälte verspürt hatte, die hier zu jeder Jahreszeit herrschte – ob im Winter oder im Sommer – war ihr nicht bewusst gewesen.

Tot, Leid, Elend.
Davon merkt man heute nichts.
Nur ein kleines Schild am Eingangstor weist auf die Vergangenheit hin, auf die Geschichte dieses Ortes.
So wie die Erinnerungen.
Sie schmerzen immer noch.
Aber jetzt gehe ich meinen Weg.
Ich bin ihn hinausgegangen, denn nur er führt in die Zukunft.
Nur geradeaus, immer geradeaus.
Darin lag unsere Hoffnung.
Sie machte uns stark. Sie hielt uns am Leben.
Manchmal werden Leute, unschuldige Menschen, aufgehalten,
auf einen anderen Weg gebracht, auf einen Weg gezwungen,
den sie sich nicht ausgesucht haben.
Entweder ist man stark genug und hat die Kraft zu kämpfen,
es irgendwie durchzustehen, oder diese Möglichkeit wird einem von vornherein genommen. Peng.
Dieser unfassbare Ort möge mit seiner Vergangenheit einmalig sein.
All diese Orte mögen mit ihrer Geschichte einmalig bleiben.
Darin liegt meine Hoffnung.
Aber dafür ist eine Auseinandersetzung mit dem Thema nötig.
Macht die Augen auf!
Hört zu!
Denkt nach!

Freiheit

VON JOHANNA SCHMIDT

Geh schon! Geh schon!
Dreh dich niemals nach mir um
Ich folge dir, folge dir

Laufen, laufen
Die anderen schauen ihr hinterher

Laufen, laufen
Der Atem sticht ihr spitz die Lunge

Hilflos sieht sie sich um
trifft auf meinen toten Blick
Ich bleibe hier, bleibe stehen
bin müde
viel zu müde

auf und gab ihn ihrem Sohn.
„Lies ihn auf der Fahrt. Verlier ihn nicht.“ „Werd' ich nicht, bestimmt nicht!“, versprach er fest. „Mama, ich will da nicht rein!“

„Es ist sicherer für dich.“
„Wir sehen uns doch bald wieder ... oder?“

„Ja mein Sohn, bald“, sagte der Vater.

„Ich will nicht!“
„Steigt endlich ein!“, schrie der Schaffner nun mit hässlicher Stimme.

„Ich will nicht, Mama!“
„Es ist besser so.“

Nathan stieg ein. Die Tür klappte laut und fest zu, und die Eltern schienen fern zu sein, obwohl er sie noch durch das Fenster sehen konnte. Sie winkten und sie weinten. Von der Freude und Heiterkeit, die Nathan noch vor zwei Stunden gefühlt hatte, war nichts mehr geblieben. Der Zug setzte sich in Bewegung. Nathan erhaschte einen letzten Blick auf seine Eltern am Bahnsteig, bis sie hinter einer schwarzen Rauchwolke verschwanden.

„Es ist besser so“, schwirrten ihm die Worte seiner Mutter durch den Kopf.